



Traugott Jähnichen



Dialog oder Selbstgespräch?

Anmerkungen zur öffentlichen Relevanz der Sozialethik im Anschluss an *Caritas in veritate*

Die Enzyklika unterstreicht den dialogischen und interdisziplinären Ansatz christlicher Sozialethik. Beide Konfessionen sehen darin eine Bedingung ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit. Der Autor des folgenden Beitrags, evangelischer Sozialethiker in Bochum, verweist aber nicht nur auf die weitgehenden Gemeinsamkeiten, vor allem in den inhaltlichen Positionen. Er benennt, bei aller Wertschätzung, auch die Differenzen: beim Vernunftkonzept, beim Verständnis von Wahrheit und Dialog, bei der Bewertung des Naturrechts.

An den evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland und auch im Bereich der EKD ist es in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem Rückbau sozialetischer Lehrstühle und Einrichtungen gekommen. Im EKD-Zukunftspapier „Kirche der Freiheit“, das Perspektiven für die Entwicklung der evangelischen Kirchen in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts aufzeigen will, spielt sozialetische Kompetenz eine eher untergeordnete Rolle. Ganz im Gegensatz zu diesen Entwicklungen im Bereich des deutschen Protestantismus weist Benedikt XVI. in seiner Sozialenzyklika *Caritas in veritate* der kirchlichen Soziallehre eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung von Kirche und Gesellschaft zu. Wo die Religion aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen wird und ihre sozialetischen Perspektiven zur Gestaltung von Wirtschaft und Politik keine Rolle spielen, nimmt die „Politik ... ein unerträgliches und aggressives Gesicht an.“ (56) Dasselbe gilt in vergleichbarer Weise für den religiösen Fundamentalismus. In einer dialogisch orientier-

ten Sozialethik sieht Benedikt die beste Voraussetzung, diese Gefährdungen für eine gemeinwohlorientierte Gesellschaftsentwicklung zu vermeiden.

Ausgehend von der theologischen Anthropologie ist das besondere Kennzeichen der Sozialethik eine dialogische und interdisziplinäre Ausrichtung,



Die Enzyklika spricht der Soziallehre eine interdisziplinäre Schlüsselrolle zu

um angesichts der Ambivalenzen der wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen der Gegenwart Orientierungen zu vermitteln. Dementsprechend sieht Benedikt die Sozialethik geradezu in einer Schlüsselrolle, da sie wesentlich dazu beizutragen hat, eine „richtungsweisende Synthese“ für eine menschengerechte Gestaltung der Gesellschaft zu entwickeln, die „moralische Bewertungen und die wissenschaftliche Forschung“ integriert und durch die Liebe im Sinn einer „harmonischen interdisziplinären Ganzheit“ (31) prägt. Das Fehlen einer sol-

chen ganzheitlichen Konzeption, die profilierte Perspektiven für das wirtschaftliche, soziale, kulturelle und geistige Gebiet aufzeigt, ist ein wesentlicher Grund für die vielfältigen gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, die in der Enzyklika genannt werden. Die eigentlichen Gründe dieses Defizits sind nach Benedikt eine „übertriebene Aufteilung des Wissens in Fachbereiche, das Sich-Verschließen der Humanwissenschaften gegenüber der Metaphysik (und) die Schwierigkeiten im Dialog der Wissenschaften mit der Theologie“ (ebd.).

Vor dem Hintergrund dieser Diagnose ist eine „Ausweitung unseres Vernunftbegriffs und -gebrauchs“ – so in Aufnahme eines Zitats der Regensburger Vorlesung Benedikts vom September 2006 – notwendig, um speziell die gegenwärtigen Herausforderungen des Globalisierungsprozesses „in Richtung einer solidarischen Humanisierung“ (42) bewältigen zu können. Zu überwinden ist dabei in erster Linie die Reduzierung der Vernunft auf die instrumentelle Vernunft, „die vom rei-